München, 25. Januar 1916 Preis 30 Pfg. 20. Jahrgang Nr. 43

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

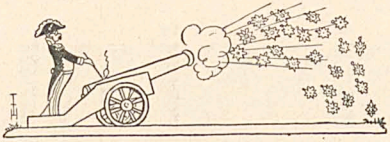
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Dienstzwang

(Zeichnung von O. Waldemann)

Die übrigen Ententemächte sind eifrig dabei, den britischen Löwen in die Kaserne zu bringen.



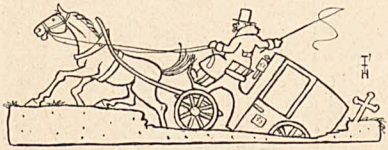
Kein Munitionsmangel

England verfärbt sich

John Pick war Ausgeher in einem vornehmen Geschäft der Regent-Street. Sein Arbeitseifer war groß, sein Lohn klein — somit ist es erklärlich, daß seine Chefs, die Herren Dodson und Fogg, ihm ihre volle Zufriedenheit zuteil werden ließen. Aber es sollte bald anders werden. Man munkelte, es gehe nicht mit rechten Dingen zu bei John Pick. Wie könne denn sonst ein junger Mann mit so geringem Einkommen einen solchen Luxus entfalten, vor allem einen solchen Aufwand in der Kleidung treiben! Früher kannte man ihn nur in dem einen abgetragenen Anzug, aber jetzt? Vor drei Wochen kam er in einem neuen blauen Anzug daher, vor vierzehn Tagen hatte man ihn in einem braunen Anzug gesehen und jetzt — jeder konnte sich mit eigenen Augen überzeugen — jetzt folgierte er in einem recht auffallenden rötlichen Kostüm einher. Man tuschelte und schwätzte, bis das Gerede auch zu den Ohren der Herren Dodson und Fogg drang. Ihr erster Verdacht war natürlich: Unterschlagungen. Aber im ganzen Geschäft ließ sich kein Fehlbetrag feststellen. Woher also floß dann das Geld in seine Taschen, um solchen Aufwand zu treiben? Wie? Nun, da gibt es im Krieg nur eine Antwort: von auswärts, aus dem feindlichen Ausland kam das Geld. John Pick war ein Spion. Jawohl. — Nun, seine Chefs machten kurzen Prozeß. John Pick wurde verhaftet, und schon drei Tage später stand er vor dem Richter. Aber er wollte nichts eingestehen, immer und immer wieder beteuerte er seine Unschuld. Er schwor bei allen Heiligen, daß seit drei Jahren dies der erste und einzige Anzug sei, den er sich vor vier Wochen gekauft habe, der damals allerdings blau gewesen, sich aber dermaßen schlecht getragen habe, daß er jetzt wahrhaftig beinahe rot sei, wie ja der Herr Richter sich selber überzeugen könne. — Man wollte ihm natürlich nicht glauben, aber seine Logiswirtin bestätigte seine Aussagen, und auch der Händler, bei dem John Pick den Anzug erstanden hatte, war baß erstaunt, wie diese effektiv bei ihm gekauften Rock, Hose und Weste sich derart in der Farbe hatten verändern können. Aber ein Sachverständiger brachte Licht in das Dunkel. Er führte in längerer Rede aus, nun ja, daß in der jetzigen Kriegszeit, da die Anilinfarben aus Deutschland ausblieben, dieser Fall durchaus nicht allein dastehe, nein, derartige Farbmetamorphosen seien jetzt direkt etwas Alltägliches usw. Nach dieser glänzenden Verteidigungsrede und den entlastenden Zeugenaussagen wurde der Angeklagte natürlich freigesprochen? Nein, im Gegenteil. Die Anklage wegen Spionage ließ der Richter allerdings fallen, aber John Pick wurde zu zwanzig Pfund verurteilt, weil seine Verhandlung dazu angetan gewesen sei, die englische Textilindustrie in den Augen des feindlichen Auslandes herabzusetzen.

Wunnigel

Heuriger Skisport



Die Pferdedroschke entsteigt wieder der Versenkung

Lieder aus Polen

Es schläft der Kamerad,
der graue Feldsoldat.
Es schlafen alle Bürgersleut',
die Gott mit seiner Hut betreut,
nur mein Ich schlafet nicht.

Es schlafen alle Kind'
und die wie Kinder sind,
die Seen, die so ruhig stehn,
die Stürm', die sonst so wütig wehn,
nur mein Ich schlafet nicht.

O könnt' ich wieder klein
als wie ein Pfänglein sein,
so nah dem Erdenschoß,
so gänzlich sorgenlos,
wie tief dann schlief' mein Ich!

Kanonier Doktor Wöhrle

Das Verhör

Infolge einer Minensprengung ging ein kleiner Abschnitt eines deutschen Schützengrabens in der Gegend von L. an die Engländer verloren. Ungefähr ein Dutzend Deutscher wurde gefangen genommen. Einige Stunden später standen sie vor dem englischen Oberst zum Verhör. Zuerst Unteroffizier X., der zu seinem Erstaunen bemerken mußte, daß der englische Oberst in einem Buch blätterte, das kein anderes sein konnte als sein Band „Pickwick papers", den er bei sich im Tornister gehabt hatte. Unteroffizier F. sprach fließend englisch, also konnte das Verhör rasch von statten gehen. Zunächst die üblichen Fragen, Personalien, alle möglichen militärischen Wissensbedürfnisse usw. Mit einem Male hielt der Oberst unserem Unteroffizier seinen Dickens-Band unter die Nase, und folgender Wortwechsel begann:

„Wie kommen Sie zu diesem Buch? Sie haben es wohl von einem unserer Gefallenen gestohlen?"

„Nein. Ich habe das Buch von daheim bekommen."

„Warum schickte man Ihnen kein deutsches Buch?"

„Weil ich zur Abwechslung wieder etwas von Dickens lesen wollte."

„Warum lesen Sie englische Bücher? Sind Sie Hauslehrer?"

„Nein, ich bin Rechtsanwalt. Ich lese zu meiner Erholung."

„Zur Erholung spielt man Fußball. Das ist besser. — Aber wer ist Dickens? Wie heißt er? Charles Dickens?"

„Er ist einer der bedeutendsten Romandichter und Humoristen. In Deutschland kennt ihn jeder gebildete Mensch."

„So. Dann ist er wohl Amerikaner?"

„Nein, er ist Engländer."

„Was tut er dann in Deutschland? Ihr habt ihn natürlich in ein Konzentrationslager gesperrt, ihr verdammten Hunnen?"

„Nein. Dickens hat immer in England gelebt. Dort ist er auch gestorben, ich glaube, 1870."

„O, so lange ist er schon tot. Dann ist es kein Wunder, daß ich ihn nicht kenne."

Und damit brach er das Verhör ab. Unteroffizier X. wurde abgeführt. Oberst Sir Thomas Steggs aber blätterte noch eine Viertelstunde in den „Pickwick papers". Aber er hatte bald genug. Er rief seinem Diener, ließ das Buch einpacken und seiner Frau schicken. Und am ersten Weihnachtsfeiertag überschritt Charles Dickens zum ersten Male, solange das Haus in Richmond stand, die vornehme Schwelle Sir Thomas Steggs'. Großer Jubel. „Ein Buch von Papa aus dem Feld!" Die ganze Familie verschlang es. Und vier Wochen lang, so oft Miß Steggs oder eines ihrer vier Kinder einen Bekannten traf, war ihr erstes Wort: „Mein Gott, Sie kennen nicht Charles Dickens? Aoh!"

Wunnigel

Der neue Orden

Der Hof zu den Nußbäumen

Von Ernst W. Freißler

In der flachen Tiefebene nördlich von Lille, wo Frankreich und Belgien unmerklich ineinander verschwimmen, lag der große Meierhof des Baptiste Guéraud. Zu Friedenszeiten hatte der Alte darauf geherrscht wie ein Patriarch. Zwar kam dem ältesten Sohne, Baptiste, jungverheiratet mit der schönen Suze, einer reichen Pächterstochter, als künftigem Erben und Herrn eine gewisse Vorzugsstellung vor dem Gesinde zu. Doch schon der jüngere Jean hatte kaum mehr zu sagen als der Großknecht. Und niemand in dem weitläufigen Haushalt gab sich dem geringsten Zweifel darüber hin, daß in strittigen Fällen der Wille des Alten alleine entscheidend und ausschlaggebend war. Die Staatsgewalt verkörperte sich für die Meierleute, etwas dürftig vielleicht, in der Person des alten Gemeindebüttels, der gelegentlich von dem anderthalb Gehstunden entfernten Kirchdorfe herüberkam, um einen Steuerzettel oder ähnliche Schriftstücke zu überbringen, und der bei aller Selbstachtung als Amtsperson, dem reichen Großbauern doch stets mit unverkennbarem Respekt begegnete. Dem Alten wäre es nie in den Sinn gekommen, sich etwa als

„Ach, Moppi, wenn sie dich nur nicht als Kriegshund ausheben!"

„Untertan" zu fühlen. Seine politischen Instinkte waren rudimentär. Bei den Wahlen gab er mit größter Gleichgültigkeit seine Stimme für einen beliebigen Kandidaten ab, in der festen Überzeugung, daß es niemandem gelingen würde, ihm in seinen eigenen Betrieb auch nur ein Wort hineinzureden.

Dieser schöne Gleichmut erlitt durch den Krieg einen furchtbaren Stoß. Bei der Plötzlichkeit der Ereignisse hatte die Fama keine Zeit gehabt, auch die abseits vom großen Getriebe Stehenden irgendwie vorzubereiten. So platzte der wohlgelittene Gemeindebüttel geradezu als Bote der Weltgeschichte in die friedliche Geschäftigkeit eines Erntetages. Seinem erhitzten Gebahren fehlte jede Spur des altgewohnten Respektes; von ungeheurem Machtbewußtsein gebläht, schnarrte er den beiden Söhnen, sowie der Mehrzahl der Knechte im Kasernenton den Befehl zu sofortigem Einrücken zu, unterließ auch nicht, als hätte er persönlich sie zu verhängen und nötigenfalls zu vollstrecken, die strengste Strafe für etwaiges Ausbleiben mit übermenschlicher Geste anzudrohen und verließ endlich, die übliche Erfrischung herrisch zurückweisend, grußlos und geschäftig den Hof.

Der alte Baptiste blickte ihm verständnislos nach. Er empfand die ganze Szene einfach als unerhörten Eingriff in seine persönlichen Machtbefugnisse und schien nicht übel geneigt, durch einen drakonischen Gegenbefehl die unsinnige Verfügung, die ihm mitten in der Ernte die besten Leute nahm, einfach aufzuheben. Mit dem Begriff „Krieg" verband er keine Vorstellung. Er fühlte nur dunkel, daß sich da plötzlich ein Irgendwer, den er bisher nicht für voll genommen hatte, als der Stärkere aufspielen wollte.

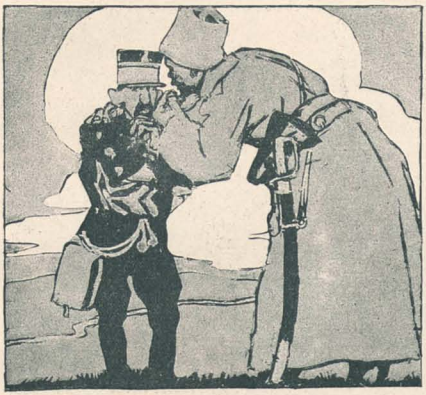
Inzwischen hatten die beiden Söhne, denen von ihrer Dienstzeit her das Gehorchen noch besser im Blute lag, nach einer kurzen, nachdenklichen Pause die Arbeit eingestellt und gingen nun hemdärmlig dem Wohnhause zu. Die aufgerufenen Knechte folgten ihnen langsam und zögernd. Von diesen mochte übrigens mehr als einer die Rebellion, die in dem Alten tobte, wittern und dabei, trotz aller Anhänglichkeit an den gerechten Brotherrn, etwas wie Freude in dem Gefühl empfinden, nun einmal dem Allgewaltigen straflos ungehorsam sein zu dürfen.

Als der Alte, aus seinem Grübeln auffahrend, sich mit ein paar alten Knechten und dem Weibsvolk alleine sah, schien es einen Augenblick, als wollte er in maßloser Wut losbrechen. Dann bezwang er sich aber doch, gab mit rauher Stimme den Befehl, in der Arbeit fortzufahren, ging selbst, schwerfällig und alt, ins Wohnhaus und riegelte sich in seiner Kammer ein. Nach geraumer Zeit wurde vernehmlich an die Türe gepocht. Als er öffnete, standen die beiden Söhne reisefertig vor ihm. In einem Winkel der großen Wohndiele kauerte die schöne Suze und weinte herzbrechend. Vor der Türe drängten sich, verlegen und unsicher, die Knechte. Wieder kämpfte der Alte mit seiner Wut. Er fühlte plötzlich, wie lieb er die beiden Jungen hatte und wie schmählich es für ihn war, sie vor der Gefahr nicht retten zu können, in die „man" sie hetzte. Die Söhne schienen ihn zu verstehen, sahen ihm kaum in die Augen und drückten ihm nur, mit ein paar gestammelten Worten, unbeholfen die Hände. Der Älteste berichtete ihm noch, plötzlich ganz geschäftlich, er habe die Knechte gelohnt und jedem auch eine kleine Wegzehrung gegeben — die Liste liege auf dem Studentisch. Der Alte nickte nur. Vor der Türe rief er den Knechten ein paar Grußworte zu, die sie im Chor erwiderten; dann zog die ganze Schar, mit weinenden Frauen durchmengt, dem Kirchdorfe zu.

(Fortsetzung auf Seite 510)

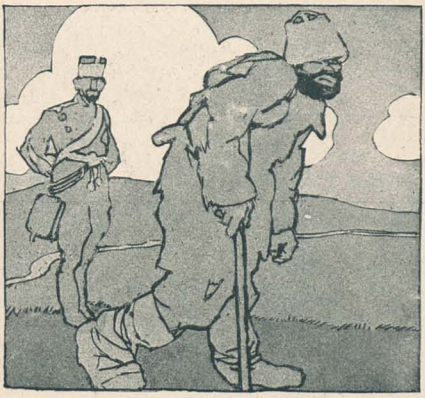
Galavorstellung vor geladenem rumänischem Publikum

(Zeichnungen von E. Thöny)



„Gehen Sie mit in die Karpathen, Herr Nachbar! Die letzte Gelegenheit! Kommen Sie!"

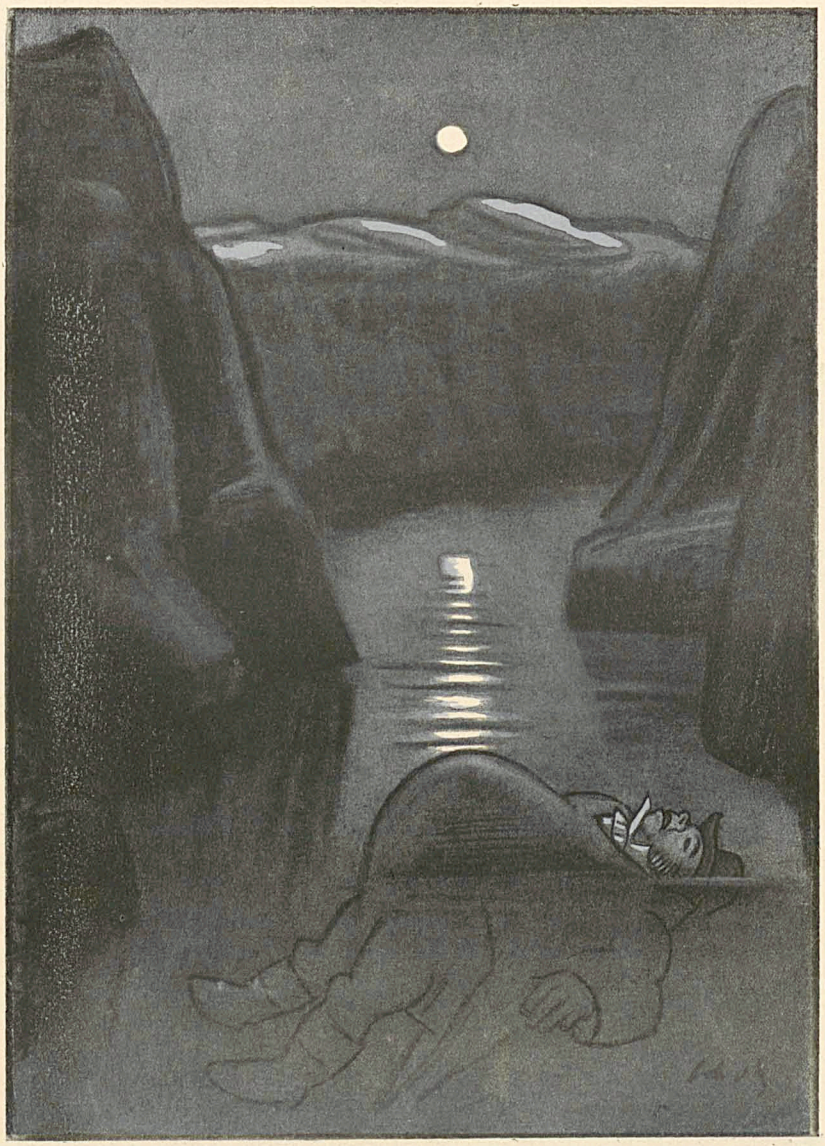
„Nun, es wird Sie reuen!"



„Ah, guten Abend! Schon wieder heim aus den Karpathen?"

Vor den Dardanellen

Zeichnung von Wilhelm Schulz



Wo ist sie hin, die ohnegleiche,
Die stolze Britenmacht?
Da schwimmt sie nun als Wasserleiche.
Der Türke lacht.

Alter deutscher Cognac

Asbach „Uralt"

Rüdesheim am Rhein

Winter in Flandern

(Zeichnung von F. Heubner)

„Ick hab' mir meine Schlittschuhe von Muttern schicken lassen. Nu schreibt se, ob ick nich ooch noch det Klavier brauche."

Empfehlenswerte Bücher!

Das nebenstehende Bild ist eine stark verkleinerte Abbildung aus „Brebt, Belgiens Volkscharakter . . ."

Belgiens Volkscharakter, Belgiens Kunst v. Prof. Dr. G. W. Brebt. Mit 54 Abb. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—, num. Liebh.-Ausg. M. 25.—.

Salome. Vier Gesänge in Geschichte und Musik v. Dr. Hugo Daffner. Mit einer Radierung von Wilh. Thöny. Mit 2 Beilagen, 26 Tafeln und 200 Abbildungen. Geh. M. 12.—, geb. in Halbfranz M. 14.—, num. Liebh.-Ausg. M. 50.—.

Taschenbuch auf das Kriegsjahr 1914/15. Hrsg. v. A. Schremmer. Mitarb.: Gebrüder Prof. Karl Vanyarché, Herm. Bahr, Dora Holzhofer, Ricarda Huch, Rud. Huch, E. G. Kolbenheyer, Ernst Lissauer, Max Ludwig, Walter v. Molo, Rich. Schaukal. Federzeichn. v. Wilh. Thöny. Einb. v. F. H. Ehmcke. Geh. M. 2.50, geb. M. 4.—.

Ein Wiener Landsturmmann. Kriegstagebuchaufzeichnungen aus Galizien v. Eil.-Bara. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80. 4. Auflage.
Die Presse bezeichnet dieses Buch als das beste, bedeutendste seiner Art.

Zum 40jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Künstlers
Zaungäste des Lebens
Von Siegfried Rade. Geheftet M. 2.—, gebunden M. 3.—.
Aus dem Inhalt: Roza. — Michaelistag. — Marien-Maria. — Der rote Automat. — Von Intendanten, Dilettanten und Kollektanten. — Von Direktoren, Rollen und Hunden.

Verlangen Sie den illustr. Verlagskatalog
München S 1., Franz Josefstr. 14 :: Hugo Schmidt, Verlag.

Silberne Gedenktaler in künstlerischer Ausführung mit Porträts aller unserer **Heerführer!** Abbildungen kostenlos! — Stück Mark 4,50.
L. Chr. Lauer, Münz-Prägeanstalt
Nürnberg 47, Kleinweidenmühle 12. Berlin SW., Ritterstrasse 56.

Klassische Schönheit.
Der Schwertertanz von Olga Desmond, **5** Mark und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend **5** Mark. Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (15×22½ cm). **Herrliche Ausführung!** Beide Mappen für **10** Mk. frei, auch in 4 Raten à **2,50** Mk. — **4 Probephotographien in eleganter Mappe für 2 Mk. frei.** Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstr. 54 Si.

Alt werden und jung bleiben!
Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-Präparates „Alvosan" treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich — durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und jugendliche Frische. — Preis Mark 3,—. Aerztlich glänzend beurteilt.
Der Erfolg war verblüffend
schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch Chemische Fabrik „Nassovia", Wiesbaden O.

DEN GESUNDEN FREUDE UND GENUSS DEN LEIDENDEN TROST UND LINDERUNG

MÜLLER EXTRA
MATHEUS MÜLLER
SEKTKELLEREI ELTVILLE
HOFLIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOFLIEFERANT S.M. D. KÖNIGS V. WÜRTTEMBERG
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOFLIEFT. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HFL. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HFL. S.K.H. D. FÜRSTEN LEOPOLD V. HOHENZ.-SIGMARINGEN
HOFLIEFERANT S.K.H. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
HFL. S.K.H. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall
geprüfte und geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder fehlende kaufmännische und techn. Kenntnisse zu ergänzen sow. eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführliche 60 S. starke Broschüre, kostenlos durch**
Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 13

Getragene best erneuerte
Herrengarderobe
vom besten Publikum stammend, beziehen Sie vorteilhaft vom **Versandhaus L. Spielmann, München 129,** Gärtnerplatz 2, Verlangen Sie neuen illustr. Preisliste, kostenlos u. postfrei!

Kriegs-Briefmarken
18 versch. alle gest. nur M. 2.50
30 versch. Türk. 1.70 25 versch. Tun. 1.25
100 Bdn. „Kr. Jantz." 2.— 500 versch. nur 1.—
1000 versch. nur 11.— 2000 „ „ 18.—
Max Herbst, Briefmarken, **Hamburg 11.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Schönstes Geschenk für Soldaten!
Soeben erschien:
Lena Christ
Unsere Bayern anno 14/15
Dritter Teil
(Langens Kriegsbücher Band 15)
Geheftet 1 Mark, in Pappband 1 Mark 25 Pf.
Früher erschienen:
Lena Christ
Unsere Bayern anno 14/15
Erster und zweiter Teil
25. Tausend
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S

Dr. ADOLF KÖSTER / DIE STILLE SCHLACHT
Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier
Umschlagzeichnung von Karl Arnold. Preis geheftet M. 1.50, in Pappband M. 2.—
VORRÄTIG IN DEN BUCHHANDLUNGEN. VERLAG VON ALBERT LANGEN IN MÜNCHEN-S

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Alte blieb unter der Türe stehen. Nach einer Weile sah er zu den Scheunen hinüber, wo seine Hand sich mehr an den großen Erntewagen führte. — Da waren die andern doch wirklich auch mitgelaufen, und er hatte ihnen befohlen, weiterzuarbeiten; jäh wandte er den Kopf, als wollte er den Abziehenden nachrufen — dann schlug er müde die Faust in die Luft und ging ins Haus.

Von diesem Tage an war der Alte nicht mehr derselbe. Etwas Feindliches, Gedrücktes kam in ihn, das seinem Wesen bisher fremd gewesen war. Die Ordnung auf dem Hofe litt zunächst nicht darunter, da die alten Knechte, treue Arbeitstiere, im alten Geleise brav weiterzogen und auch die neuen Kräfte ansporteten. Mehr und mehr aber drängte sich auch in diesem stillen Winkel der Krieg in den Vordergrund des täglichen Lebens und erzwang sich Beachtung. Dem alten Baptiste wurden der Reihe nach seine Lieblinge, die Pferde, weggeholt. Die Preise waren nicht gar zu schlecht; ihn wurmte mehr der Gedanke, daß „man" ihn, Baptiste Guéraud, zwingen konnte, zu verkaufen, wie irgendeinen Häusler, dem das Wasser bis an den Hals stand. Von draußen kamen überschäumende Siegesberichte, verbunden mit haarsträubenden Schilderungen von der tierischen Roheit der Boches. Sogar die beiden Jungen schrieben in einem Tone, den der Vater nie erwartet hätte — sie standen schon „mitten in Feindesland", irgendwo im Elsaß, schienen ganz zufrieden mit den neuen Zuständen und dachten offenbar gar nicht daran, daß es an der flandrischen Grenze einen prächtigen alten Hof gab, auf dem sie groß geworden waren, den sie einmal verwalten sollten, und der doch nun langsam vor die Hunde ging. Denn es fing an, bergab zu gehen. Das gestand sich der Alte ein. Er hatte irgendwie die Beziehung zu seiner Umgebung verloren. Die Arbeit auf Feld und Hof, früher der einzig denkbare Daseinszweck, war auf einmal an zweite Stelle gerückt; mitten in irgendeiner Hantierung konnte man nun die Leute einhalten und schwätzen sehen. Sogar die eigene Schwiegertochter schien verwandelt und tat die viele Hausarbeit gedankenlos und ohne Freude. Als liebende Gattin hatte sie natürlich heftig Partei ergriffen, nahm die mitunter etwas unwahrscheinlichen Briefe ihres Baptiste für lautere Wahrheit und begann dazu heimlich das Provinzblättchen zu lesen, dessen Spalten von blutrünstigen Fanfaronnaden überquollen. Auch versuchte sie bei jeder Gelegenheit, den alten Schwiegervater für ihren Haß und Ehrgeiz Begeisterung zu gewinnen; doch er setzte allen ihren Bemühungen ein müdes Schweigen entgegen, aus dem sie nicht ganz klug werden konnte.

Bald war es übrigens nicht mehr zu bestreiten, daß sich dem Spaziergang à Berlin unversinnlichen Schwierigkeiten entgegenstellten und daß der Krieg statt sich zu entfernen, näher kam. Darüber erhitzten sich die Gemüter in einem Maße, das jeden Gedanken an geregelte Arbeit ausschloß. Die öffentliche Stimmung glich einem Teich bei Hagelwetter: jede Stunde gebar ein Schreckensgerücht, das seine Kreise und Wellchen schlug, um sofort einem neuen Platz zu machen. Von den umliegenden Gehöften begannen die ersten Einwohner zu fliehen; Gesinde entlief; immer mehr Leute nach beiden Altersgrenzen zu wurden eingezogen, verschwanden aus dem täglichen Gesichtskreis, als hätte sie das nahende Ungeheuer verschluckt. Längst schon hatte man in der Weite den Krieg grollen hören; nun stand in den Nächten roter, gelber, grüner Schein am Himmel, Rabenschwärme strichen nach Osten, der flandrische Wind brachte Brandgeruch. Eines Tages gab es keinen Zweifel mehr: Die Deutschen kommen. Eine Massenflucht setzte ein. Was zum Fliehen nicht die Kraft aufbrachte, drängte sich toddereit in Stuben und Kellern. Da und dort sah man französische Truppen vor der nahenden Wetterwand zurückflüten. In dem Alten erwachte ätzende Wut, da es um seine Scholle ging. Suze sah durchs Schlüsselloch, wie er den alten Jagdstutzen von der Wand nahm, putzte und lud; vergebens flehte sie ihn in wahnsinniger Angst an, mit ihr zu fliehen; er wies sie finster ab. Der Führer einer Reiterpatrouille, die auf eiligem Rückzuge den Pferden am großen Hofbrunnen kurze Rast gönnte, fragte den Alten sehr heftig, ob er wohl im Ernst daran denke, das schöne junge Weib den hunnischen Hunden zur Beute zu lassen. Der Alte hatte ebenso heftig und unverkennbar feindselig zurückgegeben: „Ich werde sie besser schützen als Ihr uns!", worüber es fast zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Doch mußte die Patrouille rasch weiter.

Dann kam die furchtbare tote Pause zwischen dem Abzug der letzten eigenen und dem Einmarsch der fremden Truppen. Hier währte sie besonders lang, da der Hof abseits der großen Gefechtsstraßen lag. Als aber die Boches schließlich nach endlosen Tagen erschienen, übertrumpelten sie die Meterolente dennoch völlig. Eines Morgens brach vor dem Hofe lauter Marschlärm kurz ab; scharfe, rauhe Rufe ertönten durch die Oktobernebel. Der Alte riß Suze in seine Kammer, riegelte sie ein und sprang selbst vor die Türe. Er kam zu keinem Widerstand; ehe er noch recht wußte, wie ihm geschah, stand er vor einem fremden Offizier und wechselte mit ihm Rede und Antwort. Die Kompanie bezog in zwei Scheunen Massenquartier, die drei Offiziere schliefen im Wohnhaus. Drei bunte Tage: hundert, zweihundert Menschen leben geschäftig, wo Stille war, fügen sich im Augenblick zu genauem Uhrwerk, lösen sich wieder zu Einzelwesen. An den Abenden Lagerfeuer über den Hofplatz verstreut; fremde Lieder, Musik, Lachen, Gesprüche. In den Nächten Postenschritt und Anruf. Dann plötzlich Abmarsch und wieder Stille. Der Hof liegt unversehrt. Die Fremden haben Suze beim Abschied gegrüßt, auch den Alten. Sie ziehen dem Geschützdonner nach. Raben weisen ihnen den Weg.

Wie durch ein Wunder blieb der Hof in den nächsten Wochen von Einquartierung verschont. Der Alte lebte, allein mit Suze, leere Tage dahin. Die letzten Dienstboten waren längst gegangen. Die beiden Menschen standen übrigens seit dem ersten Auftauchen der Deutschen sichtlich unter einem schweren Druck: sie wechselten tagsüber kaum je ein Wort, hantierten ziemlich zwecklos im Haus, Hof und den zu drei Viertel leeren Ställen herum und litten hart unter der aufgezwungenen Untätigkeit. Vielleicht verachtete der Alte sich selbst oder vermutete, daß die Schwiegertochter es tue, weil er sich erst zu bewaffnetem Widerstande angeschickt und sich dann doch stumm gefügt hatte; vielleicht waren sie beide enttäuschte Märtyrer, die mit dem unerwartet neugeschenkten Leben im Augenblick nichts Rechtes anzufangen wußten. Vielleicht dämmerte ihnen auch dumpf das Bewußtsein, daß sie nun durch einen doppelten Wall kämpfender, würgender, sterbender Menschen von ihrem Lande abgeschnitten waren. Denn hatten sie ganz zu Anfang gehofft, die Boches würden so schnell wieder verjagt werden, wie sie erschienen waren, so mußten sie diese Hoffnung bald fallen lassen; der Kanonendonner zog weiter, immer weiter nach Westen.

Die leere Zeit nahm ein Ende, als eines Tags eine Trainkolonne, drei Leiterwagen, geführt von einem Unteroffizier, auf dem Hofe vorfuhr und für Mann und Roß Unterkunft begehrte.

(Fortsetzung auf Seite 512)

Vor kurzem erschien die

2. Serie
Kriegspostkarten
von B. Wennerberg

Der Erfolg der 1. Serie dieser schönen farbigen Karten ist der 2. Serie treu geblieben.

Preis der Serie von 6 Karten
60 Pfennige
(Einzeln werden die Karten nicht abgegeben)

„Ausmarsch"

Außerdem erschienen diese Bilder als

Große, farbige Kunstdrucke

Preis des einzelnen Bildes
2 Mark

Die Kunstdrucke, die den schönsten zeitgemäßen Wandschmuck fürs deutsche Haus bilden, werden einzeln abgegeben. Vorteilhafter aber bezieht man sie zusammen in Mappe (siehe unten).

„Heimaturlaub"

„Der Stammgast"

„Vor der Abfahrt"

„Siegesdepesche"

„Gute Nachrichten von der Front"

Zwölf Kriegsbilder von B. Wennerberg

Preis in vornehmer Mappe:
20 Mark

Diese Mappe enthält die Bilder der beiden Postkartenserien in großem Format. Abgesehen von der bequemeren Aufbewahrung ist der Bezug der Bilder in dieser Form vorteilhaft, weil man zwölf große, farbige Kunstdrucke, die, einzeln bezogen, zusammen 24 Mark kosten würden, nebst der schönen Mappe für 20 Mark erhält.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

Urlaub in München

(Zeichnung von R. Grieß)

„Von der Seiten her müaß' ma ins anschleicha, Schorschl, sonst sieht ins der Schaffner und fahrt davo."

Glänzend begutachtet von Fachautoritäten

Solvolith

Zahnsteinlösende Zahnpasta enthält Karlsbader Sprudel-Salz

JACOBY-BOY

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.** Preis brosch. M. 6.—, In Lwd. gebd. M. 7.50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatte" üb. d. reichhaltige u. interessante Werk, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Geflallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Kenntnis dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.**" Wir liefern tadellos erh. Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendg. v. Mk. 3.— (auch in Scheinen od. Briefm.) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. K. Schweizer & Co., Berlin NW 87 b.**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „Tannen"

Segen stiftet die Frau durch **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Sie vertreibt damit sicher **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten Brust- und Rachenkatarrh** und **beugt Erkältungen** vor. Beweis: **6100** mot. beglaub. Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Von Millionen im Gebrauch. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 25 und 50 Pf., Dose 50 und 60 Pf., aber nie offen. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden.

Gegen Husten Katarrh

Fr. Kaiser, Waiblingen.

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Briefmarken Zeitung Probenummer kostenfrei 25 Kriegsmarken Mk. 3.50, 40 der Zentralmächte „ 5.50. Ankauf von Sammlungen. M. Kurt Maier Berlin W 8. Friedrichstr. 167.

F. Hamb. Zigarren ins Feld!! Preisl. frei. P. Ortmüller, Hamburg 22.

Gesichts-Pickel, Mitesser u. sonstige Hautunreinigkeiten beseitigt das seit 25 Jahr. bewährt. Spezialmittel „M. 2.50" Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.

BRIEFMARKEN 1000 verschiedene echte Preis 10 Mk. „Berliner Briefmarken-Zeitung" gratis und franko **Philipp Kosack & Co., Berlin C 2**

Die Teufelsecke. Die kleine Eifersucht — Lachen u. Weinen — A. Leben u. Wirklichkeit — Lust. Regenbogenstrahlen — Ohne Liebe. Starkes Lde. Humoresken u. Novellen. Zusammen Mk. 11.-. Einzeln je 2.20. Erich Leonhardi Verlag, Dresden-A. 16/48.

„Welt-Detektiv" Auskunftei Preiss-Berlin 3, Kleiststr. 36 (Rudolstadt Rudolstadt Platz). Bestempfohlenes erstklassiges **Institut für vertrauliche, zuverlässige Auskünfte (Vorleben,** Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, **Vermögen), Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverbindung, mit inländischen, österreichischen, neutralen Orten.**

Schöne Briefmarken weit unter Catalogpreis **Briefmarken** Grosse Liste frei Rich. Seltschopp, Bamberg 1 Bahnhof 98.

Der Mensch in körperlicher, geistiger und sexueller Gesundheit (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buchers Menschenkunde". 63 Abbildg. Gegen Voreinsendung von M. 1.— (10 Ct. von Strecker & Schröder, Stuttgart-S.

Zauberapparate für Liebhaber u. Künstler. Illustriertes Preisbuch gratis und franko. Wilh. Bethge, Magdeburg 13, Jakobstr. 7.

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 5 f. wenig getrag. Kavaliersgarderoben. Risiko ausgeschlossen! **Diamand, München,** Buttermelcherstr. 5.

UMSONST

und postfrei versendet sein reichhaltiges „Verzeichnis 1914/15" über die Verlagstätigkeit während des Weltkriegs auf Verlangen der Verlag von Albert Langen, München-S

Olaf Gulbranssen

50 unveröffentlichte Zeichnungen

herausgegeben u. eingeleitet von Alfr. Mayer in Ganzleinen Mk. 10.—, in Ganzpergament Mk. 40.—

Hermann Hesse im „März": Die Sammler feiner Kunstsachen, denen vor allem das Können imponiert, werden diese Blätter zu ihren besten Kostbarkeiten legen.

Eugen Kalkschmidt in der „Frankfurter Zeitung": Die 50 unveröffentlichten Zeichnungen, die Alfred Mayer aus allerlei privaten Verstecken aufgestöbert und als ein ebenso prächtiges wie amüsantes Bilderwerk herausgegeben hat, zeigen die Fähigkeiten Gulbranssons auch dort, wo er zur seiner äußerlich aktuellen Nötigung zu folgen brauchte, sondern einfach der Lust des Augenblickes nachgab und Menschen zeichnete, die ihm als Objekte gefielen.

Ausführliche Verlagsprospekte durch **Georg Müller Verlag München, Elisabethstr. 26**

Waldorf-Astoria Zigarette

AK

Die Ankunft der Fremden ergab viel Lauferei und Geschäftigkeit, der sich der Alte sowohl wie die junge Frau mit unverkennbarem Eifer hingaben; sie wagten nicht recht, einander dabei in die Augen zu sehen, vielleicht weil sie eine gewisse Freude zu verraten fürchteten, deren sie sich doch ein wenig schämten. Der Unteroffizier sprach hinlänglich französisch, um sich annähernd verständigen zu können; er wie seine Fahrer waren große, blonde Bauernburschen, schwer und kaltblütig wie ihre Pferde. Wenn sie mit dem Alten oder mit Suze durch den Hof schritten, in der Scheuene ein paar Ähren prüfend durch die Finger gleiten ließen, oder einem der alten Gäule im Stall verständig die Hand auf die feiste Kruppe legten, ihm wohl auch ins Maul sahen, so sprang aus den vertrauten Gesten, die gleiche Art verrieten, ein Funke Sympathie zu dem alten Bauern über. Er wurde sichtlich wärmer. Bei Suze war das Gegenteil der Fall. Wenn sie sich auch der Ablenkung und Beschäftigung ebensosehr wie der offenbaren Grundlosigkeit ihrer weiblichen Angste freute, so war sie doch krampfhaft bemüht, keinen Augenblick zu vergessen, daß sie Feinde vor sich hatte, Feinde, die ohne das geringste Bedenken ihrem Baptiste das Leben nehmen würden.

Eine Spannung ergab sich, als der Unteroffizier dem Alten eines Tages einen Schein vorwies und ihm erklärte, er habe Befehl, die drei mächtigen Strohmieten abzufahren, da das Stroh an der Front für Unterstände dringend gebraucht würde. Da schien der Alte ernstlich aufbegehren zu wollen; doch fand der andere irgendein gutmütiges und herzliches Wort, das die unvermeidliche Notwendigkeit betonte, der sie sich beide zu fügen hätten, und zugleich ein geheimes Mitgefühl des Bauern mit dem Bauern vertrat. Der Alte war, wenn er auch brummig blieb, nicht unempfänglich für die taktvolle Art, mit der der Fremde die Frage behandelte. Er zettigte sogar Suze ziemlich grob ab, als sie in einem Augenblick kurzen Alleinseins ihrem Zorn in heftigen Schmähungen gegen die fremden Räuber Luft machen wollte. Der Bocke habe den Krieg so wenig angefangen wie er und sie, meinte er, und würde wahrscheinlich auch lieber in Ruhe und Frieden daheim sein Feld bestellen, was Teufel. Und überhaupt wolle er das dumme Weibergeschwätz nicht hören. Höchstwahrscheinlich stimmte Suze darin mit dem Alten völlig überein, doch zog sie es natürlich vor, die gekränkte Patriotin zu spielen. Stillschweigend allerdings, da dem Alten, wenn er seinen bösen Tag hatte, in Bezug auf Handgreiflichkeiten nicht ganz zu trauen war.

Seit langen Wochen schon hatten die Geschütze das Wandern aufgegeben und sangen nun Tag und Nacht um Ypern ihr dumpfes Lied. Man hatte sich für den Winter eingerichtet, der mit wenig Frost, viel Regen und Nasser, durchdringender Kälte daherkam. Die kleine Kolonne hatte leichten Dienst. Zwei- dreimal in der Woche rückten die Wagen tagsüber aus und kehrten abends, manchmal erst nachts, schmutzstarrend und mit müden Gäulen heim. An den ruhigen Tagen wurden die Pferde und die Wagen geputzt, die Geschirre nachgesehen, doch auch manche Hantierung auf dem Hofe getan. Der Alte freute sich im Stillen und suchte unmerklich in seine Herrscherpose von einst hinein; er fühlte sehr gut, daß die fremden Knechte den Großbauern in ihm achteten. Und sie packten tüchtig und verständig zu, die Deutschen. Manchmal, an den langen Abenden, wenn sie alle in der großen Stube saßen — die Deutschen trugen Wollunter- und Pantoffeln, man brauchte gar nicht an die verwünschte Uniform zu denken — ertappte sich der Alte dabei, wie er behaglich und wohlwollend mit dem Unteroffizier plauderte, wie mit seinem alten Großknecht. Suze saß stumm und verärgert dabei. Sie war wütend, daß sie an den Boches nichts auszusetzen fand und hatte sie darum.

So ging der kurze Winter hin und die Zeit der Frühjahrsbestellung kam heran. Der Alte lag mit sich in hartem Kampf. Um diese Zeit war er, so lange er denken konnte, aus lästiger Winterruhe zu neuer, strenger Arbeit erwacht — nun aber? Für wen sollte er ackern, säen? Und, selbst wenn er's wollte, wie konnte er's tun, allein, ohne Knechte, ohne Pferde? Die gute Laune schwand rasch, er ging vergrämt und verschlossen herum. Da eröffnete ihm der Unteroffizier eines Tages, er werde nun wohl noch lange auf dem Hofe bleiben, denn er sei zur Feldbestellung kommandiert. Und er bekäme noch zwei Gespanne mit zwei Fahrern. Der Alte sagte kein Wort, sah den Sprecher verblüfft an und ging kopfschüttelnd ins Haus. Als aber am selben Abend noch die angekündigten Fahrer mit ihren Gespannen eintrafen, ging er selbst in den Keller und brachte ein halbes Dutzend Weinflaschen heraus, die von Baptiste Hochzeit übrig geblieben waren. Übrigens gab es beim Essen einen kleinen Auftritt mit Suze, die in unverständlicher Gereiztheit einen der Neulinge hart anfuhr; der aber drehte ihr, die vom Alte zu weisen. Sie blieb eine Weile stumm, mit glühenden Backen, sitzen, rannte dann plötzlich hinaus und knallte die Türe giftig zu. Der Alte wollte ihr nach, doch der Unteroffizier begütigte ihn — was wollen Sie ... die Weiber. ... Die andern lächelten breit und unbeteiligt.

Am nächsten Morgen ging die Arbeit an; der Alte äußerte zunächst einige Bedenken, man möchte ihm den Boden ruinieren; die Ackerfurche sei nur dünn über sandigem Grund; es dürfte nicht zu tief gepflügt werden. Der Unteroffizier ging mit Bereitwilligkeit und großem Verständnis darauf ein und fügte sich überhaupt der langsichtigen Ordnungen und Erfahrung des Alten, was dieses wiederum mit unverhohlener Freude erfüllte. Hinter Pflug und Egge vergüßen sie alle zusammen den Krieg vollends. Einmal gab es eine Unterbrechung in der sichtlichen Gleichförmigkeit dieser Arbeitstage: zischend, pfauchend und mit knallenden Fehlzündungen arbeitete sich eines Tages zur Mittagszeit ein Motorradfahrer den weichen Fahrweg zum Hof her, überbrachte dem Unteroffizier eine Meldung und knatterte eilig wieder davon. Der Unteroffizier meinte gleichmütig zum Alten, er werde heute nicht weitermachen können, er müsse mit den Wagen ausrücken, aber nur für einen Nachmittag. Morgen käme dann wieder das Pflügen dran. Dem Alten blieb keine Zeit zu einer Entgegnung; das Mittagessen wurde rasch abgebrochen, und keine Viertelstunde später rasselten die Wagen im Trab zum Tor hinaus. Nach einigen hundert Schritten wandte sich der Unteroffizier, der neben einem ritt, gedankenlos im Sattel zurück. Da stand Suze im Tor und blickte ihnen nach; sie sprang eilig ins Haus, als sie sich entdeckt sah.

Als die Wagen abends heimkehrten, hinkte das Vorauspferd des ersten, mit einer tiefen Fleischwunde im Schenkel, hinten nach, neben dem Reitpferd des Unteroffiziers; der ritt das Vorauspferd, der alte Fahrer fehlte. Sie hätten ausbilfsweise Munition fahren müssen, erzählte der Unteroffizier dem Alten, eine Batterie hätte sich verschossen gehabt; und dabei seien sie ein wenig ins Feuer gekommen. Aber es sei nicht schlimm; in ein, zwei Wochen könne der Gaul wieder Dienst machen, und der Fahrer hoffentlich noch früher. Der Alte bekam ganz leere Augen und betrachtete fast ehrfürchtig die breite Schmarre des Gaules, die schon vernäht und verkleistert war. Suze aber schauerte sichtlich zusammen, wurde sehr rot und rannte davon. Später, als alle bei Tisch saßen, kam sie leise herein, setzte sich zunächst auf die Ofenbank und rückte allmählich näher, bis sie plötzlich eine Frage ins Gespräch warf. Die Mienen der Fremden, denn sie sprach fast nie mit den Deutschen; sie mußte nochmals fragen: „Müssen Sie wieder da ... da hinaus?" — „Weiß nicht; kann schon sein," gab der Unteroffizier nach kurzer Pause zurück. — „Aber ... aber ..." sie stotterte und wurde brennend rot, „Sie sind doch sehr nötig hier?" — Diesmal bekam sie keine Antwort mehr. Nur ein gleichmütiges Achselzucken und ein leises Lächeln. Doch lief sie nicht beleidigt fort, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre, wurde auch nicht heftig; sie sah den Unteroffizier nur kurz an und senkte dann verwirrt den Blick. Ihr Schwiegervater beobachtete sie verstohlen von der Seite.

Am nächsten Tage nahm die Arbeit ihren Fortgang. Abends kamen drei Infanteristen auf den Hof und blieben zu Nacht. Wieder nahm Suze am Gespräch teil: „Wohin gehen die Leute?" — „Nach Hause; auf Urlaub." — „Die kommen doch nicht wieder zurück?" — „Warum sollen die nicht wiederkommen?" Der Unteroffizier nahm vor Staunen die Pfeife aus dem Mund. „Wer zwingt sie denn?" meinte sie, leicht verschüchtert. „Die braucht man nicht zwingen!" Es klang ziemlich grob. Der Alte und die Schwiegertochter wechselten einen schnellen Blick.

Kurz darauf, als alle wieder auf dem Felde arbeiteten, kam Suze atemlos vom Hof gelaufen: „Ein Befehl ist da!" Der Unteroffizier stapfte durch den weichen Ackerboden dem Hause zu; sie trottete aufgeregt hinterdrein, blieb plötzlich stehen und schrie fast: „Gehen Sie nicht hin!" — Er blickte nur flüchtig über die Schulter zurück und ging unbeirrt weiter;

(Schluß auf Seite 514)

Ein großer Erfolg! — Acht Auflagen in ganz kurzer Zeit!

ADOLF PAUL, DIE TÄNZERIN BARBERINA

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen

Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson. Einbandentwurf von Felger

Preis geheftet 5 Mark, in Leinen gebunden 6 Mark 50 Pf., in Leder 15 Mark

Schwarze Verkleinerung der in vier Farben gedruckten Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

B. Z. am Mittag, Berlin: Kaum je war eine Frucht gelehrten Fleißes so fröhlich, war ein schimmerndes, lockendes Lebensbild der Frauen-Schönheit und -Sünde so gewissenhaft historisch, wie dieser „Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen", den im Verlag von Albert Langen, München, Adolf Paul hat erscheinen lassen. . . .

Vossische Zeitung, Berlin: . . . Dieser Friedrich von anno 1744, der Friedrich des zweiten schlesischen Krieges und des Hohenfriedberger Sieges, ist hier mit allen seinen privaten Eigenschaften und vorübergehenden Neigungen dennoch ganz in weltgeschichtliches Licht getaucht. Und alles funkelt an ihm und glitzert von Geist, Witz und Leidenschaft. Menzel hätte daran seine Freude gehabt. . . .

Tägliche Rundschau, Berlin: Dieser Roman des Deutsch-Schweden Adolf Paul wird dankbare Leser finden. Er hat alles, was den breiten Erfolg zu verbürgen scheint: die Buntheit des Lebens und die spielerische Grazie der Darstellung, Witz, Geist, Ironie, ein bißchen melancholische Philosophie und ein sehr unverblümtes Ausplaudern der galanten Dinge einer galanten Zeit. Und darüber hinaus hat dieses Buch, absichtlich oder unabsichtlich, allerlei ernsthafte und mit großem Schwung vorgetragene Anmerkungen politischer und welthistorischer Natur, die sich zwanglos in das Geflecht der romanhaften Begebenheiten einfügen und ihren tieferen Sinn durch den inneren Zusammenhang mit dem großen Kampf unserer Tage erhalten. . . .

Berliner Tageblatt: . . . Daß Adolf Paul das Lehrsame vermeidet und als ein freier Mensch mit resignierter Ironie zwischen den Schicksalen steht, die Großes und Geringes unlöslich verknüpfen dies erscheint mir als der beste Wert seines Buches. . . .

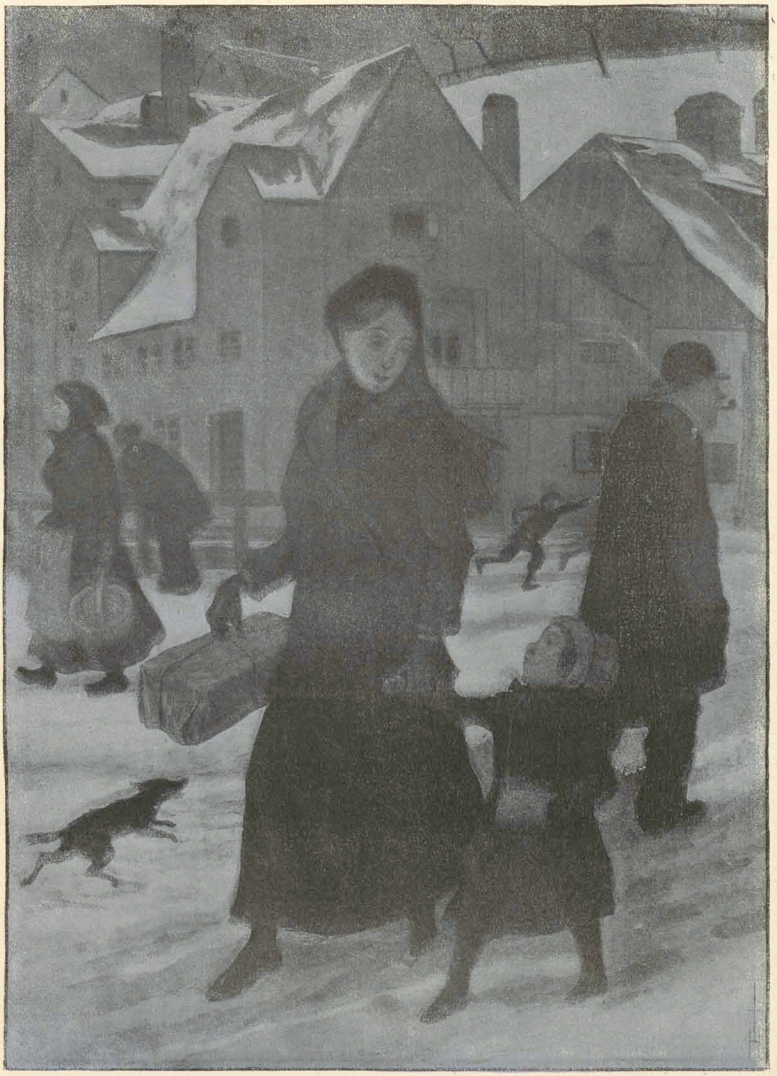
Berliner Morgenpost: . . . In Adolf Pauls Buch nehmen ihre Berliner Abenteuer den größten Raum ein; Friedrichs Gestalt strahlt heller als alle die vielen, die in Barberinas Roman vorkommen. . . . Neben dem alten Fritz sind Adolf Paul zwei Gestalten wunderbar gelungen: der Tänzer Fossano, der von der Barberina zu Boden geschmettert wird, und Babaras Mutter, die hexenhafte Signora Campanini, dies „Weib wie auserlesen zum Kuppler- und Zigeunerwesen". Goya hat solche Frauen gemalt. . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweyneert (Peter Scher), für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Alles steigt

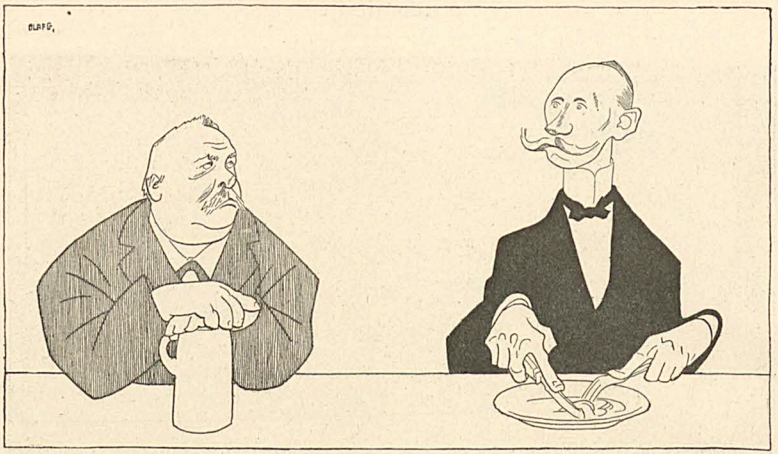
(Th. Th. Heine)



„Mutter, wieviel ist der Schnee teurer geworden?"

Nicht auf der Höhe

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Verstehen Sie auch voll und ganz die große Zeit?" — „De kloane waar ma klaba!"

sie stampfte mit dem Fuß und schien wütend; dabei hatte sie die Augen voll Tränen.

◆

Kurz darauf ging der verwundete Gaul zum ersten Male wieder im Geschirr. Das lange Stehen hatte ihn bummelwitzig gemacht. Übrigens arbeitete der Fahrer auf dem Hofe an einem zerbrochenen Ackerwagen und der alte Baptiste führte solange das Gespann. Der Gaul merkte die fremde Hand und tanzte vor der Egge. Der Alte wollte sich nicht lumpen lassen, und als es ihm zu bunt wurde, schlug er mit dem Zügelende zu; dabei mußte er wohl die frische Narbe getroffen haben: der Gaul bäumte hoch und ging durch. Die Egge sprang dem Alten ans Bein und warf ihn zu Boden. Aber er ließ die Zügel nicht, hielt sie fest und ließ sich schleifen; neben ihm sprang die Egge in wilden Sätzen — jeden Augenblick konnte sie auf ihn niederfallen, ihn mit fünfzig Spitzen durchbohren. — Ein hallender Weiberschrei über weites Feld: Suze kam vom Hof her. Der Unteroffizier rennt durch die weichen Schollen wie besessen, quer auf den Gaul los, packt ihm ins Gebiß und reißt ihn mit einem furchtbaren Ruck zusammen, daß er zitternd, schäumend steht. Der Alte rafft sich mühselig auf, zerschunden, voll Lehm, aber er kann stehn; Suze, todbleich, will ihn stützen; er weist sie ab, humpelt allein dem Hofe zu. Er scheint beschämt. Suze eilt ihm nach. Die andern arbeiten weiter und ziehen erst nach Feierabend heim.

Wie der Unteroffizier nach der Fütterung aus dem Stall zum Wohnhaus geht, springt ihm, im Halbdunkel des Hausganges, stumm und glühend Suze an den Hals, preßt sich an ihn, küßt ihn, beißt ihm die Lippe wund. Wie er hart und besitzend die Arme um sie schlingt, keucht sie ihm ins Ohr: „Du bist stark!"

◆

Nicht umzubringen

Nicht bloß Eier, Fleisch und Butter,
auch der Seele zartes Futter,
das aus dem Tabak ensteht,
wird — so hören wir — dem Michel
durch die bösgesinnte Sichel
der Entente abgemäht.

Respektiv beziehungsweise
steigen wenigstens die Preise,
weil sich der Import verengt,
so daß es die deutsche Dichtung
nunmehr auch in dieser Richtung
zu der Wehmutsgähre drängt.

Denn wen möchte es nicht grämen,
sich zum Pfälzer zu bequemen
oder gar zum Blatt der Nuß?
... Geht es freilich nicht, zu ändern,
läßt man, was aus fremden Ländern
stammt, und hält sich an das Muß.

Glaubt ihr etwa, blöde Britten,
Michel sei das Herz entglitten
und er habe ausgeschmaucht?
Nein, auch das kann ihn nicht schrecken,
und ihr sollt es noch verschmecken,
daß er keinen Guten raucht!

Gideon Gum

Vom Tage

Durch Verordnung eines stellvertretenden Generalkommandos ist den Jugendlichen unter sechzehn Jahren unter anderem jegliche Beschaffung von Tabak, Zigarren, Zigaretten und das Rauchen an öffentlichen Orten bei hoher Strafe für den Jugendlichen und den Verabreicher verboten. — Sollte bei dieser im Interesse der Jugenderziehung erlassenen Verfügung nicht auch der weitere Grund maßgebend gewesen sein, durch die dadurch mittelbar veranlaßte Streckung der Bindfaden den augenblicklichen Mangel an derartigen Stoffen nach Möglichkeit auszugleichen?

Die Firma N. in Bremen hatte eine Lieferung nach Amerika übernommen. Herr N. fuhr deshalb nach einem neutralen Land, um dort den Transport zu ermöglichen. „Ausgeschlossen!", sagten seine Geschäftsfreunde in der großen Hafenstadt. „Wie bedauern, aber die Sache ist unmöglich." lautete der Bescheid, den er im Büro des Ausfuhrtrusts empfing. Herr N. verlor den Mut nicht und ging herzhaft zum — englischen Konsul. Dieser hatte kaum das Wort Bremen gehört, als er herausfuhr: „Herr, was fällt Ihnen ein? Eine deutsche Firma — im Krieg —." Herr N. entgegnete höflich: „Sie sind im Irrtum. Bremen ist eine Republik und hat seit dem fünfzehnten Jahrhundert keinen Krieg geführt!" Der Konsul sah ihn etwas verwundert an. Dann ging ihm ein Licht auf, und — Herr N. bekam den Ausfuhrschein.

Ein Provinzler, der nach Paris kommt, sucht einen dort ansässigen Freund auf und wünscht sich, wißbegierig wie er ist, über alles mögliche zu informieren. Geduldig hält der Freund dem Fragenansturm stand.

„Was kosten also bei euch die Kartoffeln?"

„Ungefähr 20 Francs per Zentner."

„Und wie steht die neue Siegesanleihe?"

„Der Titre kostet 98 Francs."

„Nun, wenn Sie alles wissen, wissen Sie auch, wann der Krieg beendet sein wird?"

„O ja, — wenn die Kartoffeln 98 Francs kosten werden und die Siegesanleihe 20 Francs."

Lieber Simplicissimus!

Bei dem Vormarsch in Serbien erhielt unser Detachement den Auftrag, die Bahnstation X. (ihr wahrer Name ist unaussprechlich), die etwa zwei Kilometer seitwärts von der Hauptmarschrichtung gelegen war, für den weiteren Zugverkehr unbrauchbar zu machen. Der Major gab dem neugebackenen Leutnant Y. — im Zivilleben Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik — den Befehl, mit einer Abteilung von achtzig Mann den Auftrag auszuführen und nach Erledigung wieder zur Truppe zu stoßen.

Nach zwei Stunden schon kam Leutnant Y. mit seinen Leuten zurück, von denen einer einen ziemlich großen Sack trug.

Etwas erstaunt über die Schnelligkeit, mit der der Befehl ausgeführt war, erkundigte sich der Major nach den getroffenen Maßnahmen. Daraufhin winkte Leutnant Y. dem Mann mit dem Sack zu und, auf den Sack weisend, gab er an: „Herr Major, eine weitere Benutzung der Bahnstrecke ist unmöglich. Ich habe sämtliche Fahrkarten in der Station beschlagnahmt. Hier sind sie!"

Im galizischen Städtchen T. hängt die jüdische Gemeinde der strengsten Orthodoxie an, und so haben diejenigen ihrer Angehörigen, die am Sabbat von der Gewohnheit des Rauchens nicht lassen können, aber mit dem Rabbiner und den übrigen Frommen nicht in Konflikt kommen wollen, das Auskunftsmittel gewählt, sich dem an diesem Tag verbotenen Genuß außerhalb der Stadt hinzugeben. Nun ist vor kurzem in einem Gehöft, das eine halbe Stunde vor der Stadt liegt, ein Munitionsdepot eingerichtet worden. Am folgenden Samstag wandeln Schmaje Schadenersatz und Feibisch Leibstuhl wieder die Landstraße entlang, die Pfeife im Mund. Plötzlich tritt ihnen ein Soldat in den Weg und schreit: „Rauchen Sie nicht!" Schmaje aber erwidert mit begütigendem Lächeln: „Mir sennen Freidenker."

King Edward VII

Eine Gespenstergeschichte

Zigarrenstummel sammelt der und der;
Er holte sich die Nachbarvölker her
Und hat sie unter einen Hut gebracht
Und sagte, wir sind fertig, gute Nacht.

Da kam ein andrer, ballte seine Faust;
Und wie der erste Schlag herniederfaust,
Wupp! war der wunderschöne Filz entzwei
Und, was darunter war, zerquetscht zu Brei.

Das ging dem Alten über den Begriff:
Er kam und spukte als Gespensterschiff.
Und des zum Zeichen, daß sein Werk verpufft,
Sprengt er zum Schluß sich selber in die Luft.

In London fragt man, was die Ursach' sei.
Torpedo? Mine? Alles einerlei!
Edward the seventh und sein Werk versank.
Und übrig blieb Herr Grey und Trug und Stank.

Edgar Steiger

Die Ihr des harten Todes sterbt...

(Zeichnung von E. Thöny)

Die Ihr des harten Todes sterbt,
Des Todes ohne Pfleg' und Weinen,
Des Todes ohne Licht und Leinen,
Ihr, deren Blut die Äcker färbt,

Ihr, deren Kraft der Bergschnee trinkt,
Ihr, die zerschellt in Felsenklüften,
Und Ihr zumeist, die in den Grüften
Der Meerestiefe wach versinkt. —

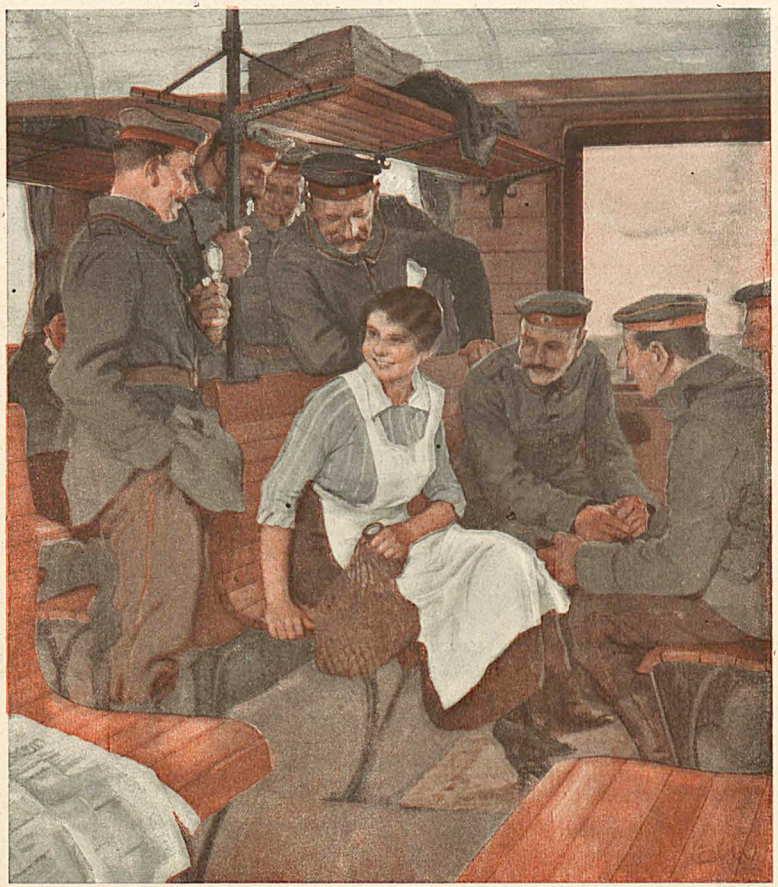
Des Schicksals Wunsch ist schwarz verhüllt,
Doch es darf keiner sinnlos leiden,
Gewiß: das Wehmaß vieler Zeiten
Habt Ihr mit Euerm Tod erfüllt!

Am Berghang Du, im Meergrund Du,
Ihr bettet sinkend ferne Erben,
Ihr laßt die Kinder selig sterben,
Ihr drückt des Enkels Auge zu.

Bruno Frank

Die Friedfertigen

(Zeichnung von B. Wennerberg)



„Daß Sö's fei' wiss'n, Frail'n, mir hamm koan Londoner Vertrag net, da könna S' mit an jeden an Separatfried'n schlaß'n."

Abschied

Beim letzten Waggon, da blieben sie stehn
Und sagten sich nochmals auf Wiedersehn.
Grell schlug das weiße, elektrische Licht
In ihr blasses Gesicht, ihr liebes Gesicht.
Und sie weinte nicht.
Ja, auf Wiedersehn!

Die Halle voll Menschen und Rauch und Geschrei.
Rekruten sangen und drängten vorbei.
Packträger fluchten, wie jeden Tag . . .
Sag nur ein Wort, ein liebes, sag!
Noch einen kurzen Herzensschlag.
Dann ist alles vorbei.

Er hielt ihr Bild, das vor ihm stand,
Bis es lächelnd und licht im Nebel verschwand.
Er fühlte: jetzt weint sie hinter mir her
Und betet um meine Wiederkehr . . .
Und wußte: wir sehen uns nimmermehr,
Wie das Bild verschwand.

Hans Adler